

## **Zum Wanderungsgeschehen beim Hochschulzugang in den neuen Bundesländern**

Henri Adler

Für ostdeutsche Studierwillige stellten sich nach der politischen Wende Fragen der räumlichen Mobilität bzw. der Wahl der Hochschule bei der Studienaufnahme neu. Im Beitrag wird untersucht, welche Veränderungen im Wanderungsverhalten zu den Hochschulen sich bereits vollzogen haben bzw. sich abzeichnen.

Ausgehend von den wesentlichen Merkmalen der Bildungswanderung in der DDR wird die Entwicklung des Wanderungsgeschehens zwischen den neuen und alten Bundesländern sowie auf dem Gebiet der neuen Länder betrachtet. Dabei werden der Einfluß der sozialen Rahmenbedingungen und des Um- und Ausbaus der Hochschullandschaft in den neuen Ländern auf das Wanderungsverhalten dargestellt.

## 1 Vorbemerkung

Ostdeutschen Studierwilligen eröffneten sich mit der politischen Wende in der DDR und endgültig mit deren Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland völlig neue Möglichkeiten des Hochschulzuganges. Die ersten gesamtdeutschen hochschulpolitischen Aktivitäten und Maßnahmen Ende 1989/Anfang 1990 waren darauf gerichtet, einerseits die erforderlichen Bedingungen für die Studienaufnahme von Ostdeutschen in der Bundesrepublik zu schaffen. Andererseits sollte durch die Aufhebung der generellen Zulassungsbeschränkungen in der DDR einem befürchteten breiten Zustrom an die ohnehin überlasteten bundesdeutschen Hochschulen begegnet werden (vgl. *HRK 1991*, S. 23).

Während des Einigungsprozesses besaßen also sehr frühzeitig Aspekte der räumlichen Mobilität bzw. des Wanderungsverhaltens Studierwilliger in den hochschulpolitischen Diskussionen und Entscheidungen einen hohen Stellenwert. Dies setzte sich nach der Einheit Deutschlands mit den beginnenden strukturellen Veränderungen im Hochschulbereich unter der Kulturhoheit der Länder und nach dem Modell der regionalen Hochschule fort. Im neuen Bundesgebiet bildeten sich für die ostdeutschen Studierwilligen neue Bedingungen für die Wahl der Hochschule hinsichtlich Wanderdistanz und -richtung heraus. Probleme der räumlichen Mobilität und Selbsthaftigkeit beim Zugang zum Hochschulstudium erlangten eine veränderte Bedeutung.

Für den Beobachter wie den Akteur stellt sich die Frage, wie die nunmehr erweiterte gesamtdeutsche und im ostdeutschen Raum sich erneuernde Hochschullandschaft das Wanderungsgeschehen beim Hochschulzugang beeinflusst hat. Dabei ist von Interesse, wie sich der Übergang von einer zentralen gesamtstaatlichen Planung und Organisation des Hochschulnetzes in der DDR zu einer föderalen Organisation des Hochschulsystems, mit der ein möglichst vielfältiges Studienangebot in jedem Land angestrebt wird, auf das Wanderungsverhalten der Studierwilligen im neuen Bundesgebiet bereits ausgewirkt hat.

## 2 Bildungswanderung beim Hochschulzugang in der DDR

Von den Studienbewerbern in der DDR hatten sich im Zeitraum 1986 bis 1989 durchschnittlich 46 % an Hochschulen in den Grenzen ihrer jetzigen Heimatbundesländer beworben, d. h. 54 % von ihnen wollten nicht an den Heimathochschulen studieren. In der Summe wurde diese Wanderungsrelation durch das Zulassungsverfahren kaum verändert; denn schließlich wurden

etwa 53 % von ihnen an Hochschulen außerhalb der Heimatregion zugelassen.<sup>1</sup>

Ein Vergleich mit dem Wanderungsgeschehen im alten Bundesgebiet zeigt, daß Studierwillige in der DDR über ein sehr hohes Maß an räumlicher Mobilität verfügten. Von den Studienanfängern im alten Bundesgebiet hatten sich im Wintersemester 1990 durchschnittlich nur 22 % an Hochschulen außerhalb ihres Heimatbundeslandes eingeschrieben.

Für die Wertung des Wanderungsgeschehens in der DDR sind zunächst einige Rahmenbedingungen zu nennen, welche für die Gestaltung der Hochschullandschaft in der DDR maßgeblich waren. Das bezieht sich auf die durchschnittlich geringe Bevölkerungsdichte mit einem ausgeprägten Süd-Nord-Gefälle in der Bevölkerungszahl, auf die infolge der Planung der Beschäftigung von Hochschulabsolventen mit gesichertem Arbeitsplatz quantitativ begrenzten Zulassungszahlen und auf das überwiegend sehr spezialisierte Fachangebot im Hochschulstudium. Dadurch wurden Zahl und Größe der Hochschulen und deren Zulassungszahlen begrenzt sowie die Standortvielfalt und Gestaltung des Hochschulnetzes beeinflußt.

Dementsprechend ist festzustellen, daß es in der DDR eine Vielzahl meist kleiner, spezialisierter Hochschulen (54) gab und daß sich den Studienbewerbern in der DDR mit im Mittel 2,1 Standorten je Fachrichtung nur eine sehr begrenzte Wahlmöglichkeit nach Hochschulen bot. Diese Besonderheiten in der Gestaltung des Hochschulnetzes waren der wesentliche Grund für den durchschnittlich hohen Grad räumlicher Mobilität bzw. der geringer Verbleibsquote an den Heimathochschulen. Regional gab es in dieser Hinsicht jedoch erhebliche Unterschiede, weil die Hochschulkapazitäten in eine sehr differenzierte Regionalstruktur eingeordnet waren. Sie war durch Verdichtungsräume und Wirtschaftsschwerpunkte vor allem im Berliner Raum und im Sächsischen (Dresden, Chemnitz und Leipzig-Halle) sowie durch zentrale Infrastruktureinrichtungen in den Kernstädten Berlin, Dresden und Leipzig gekennzeichnet. Dies führte, insbesondere auch im Zusammenhang mit den umfangreichen Zulassungszahlen in produktionsbezogenen Studienrichtungen, zu einer Konzentration von Ausbildungskapazitäten vor allem im sächsischen Raum.

Regional ergab sich dementsprechend ein sehr unterschiedliches Angebot an Studienfächern. Während von allen Studienfächern an den Hochschulen in

---

<sup>1</sup> Berechnet für die Jahre 1986 bis 1989 nach Daten der Zentralstelle für Studienbewerbungen Magdeburg.

Sachsen fast zwei Drittel angeboten wurden, waren es an den Hochschulen (in den jetzigen Grenzen) der anderen Länder höchstens ein Drittel (Sachsen-Anhalt, Berlin/Brandenburg) oder deutlich weniger (vgl. Tab. 1). Infolgedessen begrenzte das vorhandene Fächerprofil die Möglichkeit, das Studium an den Heimathochschulen aufzunehmen. Aus der Tabelle 1 geht hervor, daß die Quote der Bewerber an den Heimathochschulen mit dem angebotenen Fächerspektrum im jeweiligen Land weitgehend korrespondierte. So hatten sich aufgrund des breiten Fachangebotes in Sachsen 72 % der Bewerber aus diesem Raum auf die Heimathochschulen orientiert, während das sehr eingeschränkte Fächerspektrum an den thüringischen Hochschulen nur 33 % der Bewerber aus Thüringen anziehen konnte.

Tab. 1: Anteil an der Zahl der Studienfächer in der DDR<sup>1)</sup> und der Bewerber mit Studienwunsch an der Heimathochschule<sup>2)</sup> nach Hochschulen in den Grenzen der jetzigen Länder  
- in % -

Kennziffer	Hochschulen in den Ländern <sup>3)</sup>							Insgesamt
	BE (O)	BB	BE/BB	MV	SN	ST	TH	
Anteil an Studienfächern, gesamt	31	6	34	20	64	33	16	-
dar. mit Mono-standort	20	2	22	7	49	15	7	100
Bewerber an Heimat-Hochschulen	47	9	-	50	72	44	33	46
Berlin/Brandenburg als Einheit	52	35	41					50

- 1) Ermittelt nach: Hinweise für Studienbewerber, Studienjahr 1987/88
- 2) Berechnet nach Daten der Zentralstelle für Studienbewerbungen Magdeburg, Erfassungs-Zeitraum 1986 bis 1989
- 3) Abkürzung der Ländernamen: BE (O) = Berlin (Ost); BB = Brandenburg; MV = Mecklenburg-Vorpommern; SN = Sachsen; ST = Sachsen-Anhalt und TH = Thüringen

Dieses Wanderungsverhalten wurde sowohl durch die Spezifik des jeweiligen Fachangebotes als auch durch die Standortlage der Hochschulen modifiziert.

Daher war die trotz begrenztem Fachangebot verhältnismäßig hohe Verbleibensquote im Mecklenburger Raum u. a. durch die relativ große Distanz zu den anderen Hochschulstandorten in der DDR bedingt.

Der Vergleich macht deutlich, daß dort, wo ein breites Studienangebot vorhanden war, wie in Sachsen, auch ein hoher Anteil der Bewerber zum Verbleib an den Heimathochschulen neigte. Die Wahl der Hochschule und damit die Bildungswanderung bei Aufnahme des Studiums erfolgten somit auch unter den Bedingungen des Hochschulzuganges in der DDR tendenziell nach dem Gesichtspunkt der relativen Seßhaftigkeit. Die Neigung zur Seßhaftigkeit äußerte sich auch darin, daß in einer Befragung 31 % der Studienanfänger angaben, die günstige Lage des Studienortes sei für die Wahl des Studienfaches bedeutsam gewesen (vgl. *Schneider 1983, S. 5 ff.*). Obwohl infolge der differenzierten Fächergliederung eine alternative Wahl zwischen verwandten Fächern erleichtert wurde, läßt dieser Wert doch erkennen, daß in der DDR bei der Wahl der Hochschule ähnliche Grundzüge des Wanderungsverhaltens bestanden wie in der Bundesrepublik.

Wenn dieses zur Seßhaftigkeit neigende Wanderungsverhalten durchschnittlich nur begrenzt wirksam wurde, so ist dies in erster Linie die Folge der beschriebenen Bedingungen in den Ausbildungs- und Standortstrukturen des Hochschulbereichs der DDR. Sie führten teilweise in dem von Geißler (1965, S. 89) für die Funktion der bundesdeutschen Hochschullandschaft Anfang der 60er Jahre beschriebenen Sinne zur Zwangswanderung.

Dennoch ist festzustellen, daß Studierwillige in der DDR eine größere räumliche Mobilität besaßen als dies in der Bundesrepublik der Fall ist. Das geht daraus hervor, daß trotz des hohen Anteils der sächsischen Hochschulen am Fachangebot in der DDR die Bewerberquote aus diesem Raum an den Heimathochschulen mit 72 % unter der durchschnittlichen Verbleibensquote von Studienanfängern im universitären Bereich der alten Bundesländer (77 %) lag. In den Ländern Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen zusammengenommen - mit einem ähnlichen Anteil am Fachangebot im universitären Bereich (65 %) wie an den sächsischen Hochschulen - verblieb eine um etwa 10 Prozentpunkte höhere Quote der Studierwilligen (83 %) an den Heimathochschulen.<sup>1</sup> Selbst im Studienfach Medizin, für das es in der DDR in den Grenzen aller jetzigen Länder (Berlin/Brandenburg als Einheit) Studienmöglichkeiten gab, orientierten sich durchschnittlich ebenfalls nur 72 % der Bewerber auf die Heimathochschulen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Berechnet nach: Daten des Statistischen Bundesamtes, WS 1990/91, Tabelle III.4.

<sup>2</sup> Stand 1990, berechnet nach Daten der Zentralstelle für Studienbewerbungen Magdeburg.

Offenbar wurde die relativ hohe räumliche Mobilität der Studienbewerber in der DDR nicht allein durch die Standortverteilung der Hochschulkapazitäten hervorgerufen. Von den Standortstrukturen relativ unabhängig verfügten die Studierwilligen über eine größere Wanderungsbereitschaft. Sie wurde dadurch gefördert, daß das Studium durch ein nicht rückzahlbares Stipendium, subventionierte Preise und die vorhandenen Wohnheimkapazitäten weitgehend sozial abgesichert war. Vor allem die bedeutende Zahl an Wohnheimplätzen zu geringem Entgelt - Mitte der 80er Jahre waren 75 % aller Studierenden in Wohnheimen untergebracht<sup>1</sup> - erleichterte, bei allen qualitativen Mängeln dieses Angebotes, die Fernwanderung von Studierwilligen. Infolgedessen drückt das Wanderungsverhalten eine geringere Distanzempfindlichkeit von Studierwilligen bei der Wahl der Hochschule aus.

### 3 Bildungswanderung in der Phase des Umbruchs 1990/1991

Bereits vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland veränderten bzw. erweiterten sich für ostdeutsche Studierwillige die Möglichkeiten der Studienwahl nach Art, Fach und Ort des Studiums nahezu schlagartig, ohne daß sich im Hochschulbereich der DDR selbst ein Transformationsprozeß vollzogen hatte. Es waren einerseits völlig neue Bedingungen für die Wahl der Hochschule und die Herausbildung von Wanderungsströmen entstanden. Andererseits erfolgte mit der Öffnung der ostdeutschen Hochschulen zugleich eine indirekte Einwirkung auf die voraussichtlichen Wanderungsströme, um massive Abwanderungen zu den westdeutschen Hochschulen zu verhindern. Die hauptsächlichliche Veränderung im Wanderungsgeschehen zu den Hochschulen in dieser Zeit des Umbruchs betraf somit die Orientierung ostdeutscher Studierwilliger auf die Hochschulen im alten Bundesgebiet.

In welchem Ausmaß eine solche Orientierung bereits zum Wintersemester 1990/91 eingetreten war, ist aufgrund des Fehlens gesicherter statistischer Daten nur bedingt einzuschätzen. Aus der Mitteilung der Hochschulrektorenkonferenz läßt sich ableiten, daß von den Studienanfängern im Wintersemester 1990/91 an den Hochschulen im alten Bundesgebiet ca. 3.200 die Hochschulzugangsberechtigung auf dem Gebiet der fünf neuen Länder erworben hatten (vgl. *HRK 1990*). Darin enthalten ist jedoch die Studienaufnahme von Übersiedlern aus der DDR, deren Anteil im Wintersemester 1990/91 besonders hoch gewesen sein dürfte. Nimmt man an, daß 30 % der Anfänger den Wohnsitz bereits im alten Bundesgebiet hatten, dann waren

---

<sup>1</sup> Quelle: Statistisches Jahrbuch des Hochschulwesens der DDR, 1989, Tab. 3.1.2.

ca. 2.250 Studienanfänger auf dem Wege der Bildungswanderung aus den neuen Ländern an die Hochschulen im alten Bundesgebiet gekommen. Das waren ca. 6 % aller Studienanfänger aus den fünf neuen Ländern.

Diese verhältnismäßig geringe Zahl und Quote von Abwanderern belegt zunächst die erhoffte Wirkung der Öffnung der Hochschulen auf das Wanderungsgeschehen. Es gab aber verschiedene Faktoren und Gründe, wodurch sich die Wanderung ostdeutscher Studierwilliger zu den Hochschulen im alten Bundesgebiet zu diesem Zeitpunkt in Grenzen hielt:

- Von bereits Zugelassenen war eine Umorientierung auf Hochschulen in den alten Bundesländern nur in begrenztem Umfang zu erwarten. Sie konnte daher eher von Altabiturienten und nicht zugelassenen Neubewerbern erfolgen.
- Aufgrund der relativ engen Ausrichtung der Abiturstufe an den quantitativen Belangen der Hochschulbildung in der DDR war das Potential noch studierwilliger Altabiturienten begrenzt. Da in der DDR Familiengründungen deutlich früher als in der Bundesrepublik erfolgten, war bereits ein bedeutender Teil der Altabiturienten hinsichtlich einer Veränderung der Lebenspläne weniger flexibel und bei der Wahl des Studienortes immobil.
- Studierwilligen in der DDR fehlten Kenntnisse und Erfahrungen über das Studiensystem in der Bundesrepublik. Die besondere finanzielle Situation ostdeutscher Studierwilliger verstärkte die Unsicherheiten über eine Studienaufnahme an einer westdeutschen Hochschule noch (DUZ 1990).

Für die Studienwahl im Sommer 1990 war außerdem von Bedeutung, daß sowohl die aus dem Beitritt zur Bundesrepublik für das Bildungs- und Beschäftigungssystem entspringenden Konsequenzen als auch die Dimension des fachlich-strukturellen Um- und Ausbaus des Hochschulsystems in den neuen Ländern von der Bevölkerung noch nicht vollständig erfaßt und in Bildungsentscheidungen umgesetzt werden konnten. Die Wirkungen des einsetzenden Transformationsprozesses in den Hochschulstrukturen konnten sich daher erst stärker im Studienwahlverhalten ab dem Wintersemester 1991/92 zeigen.

Innerhalb eines Jahres hatte sich das Bestreben zur Studienaufnahme im alten Bundesgebiet sichtlich erhöht. Aus einer Sondererhebung des Statistischen Bundesamtes geht hervor, daß im Wintersemester 1991/92 an den Hochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) im alten Bundesgebiet fast

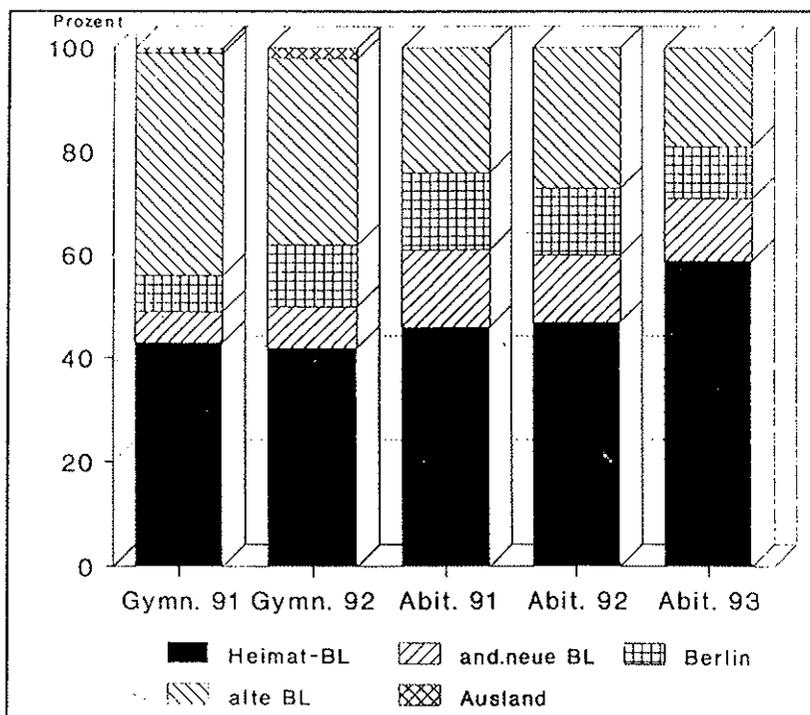
3.000 Studienanfänger mit Wohnsitz in den fünf neuen Ländern das Studium begonnen hatten, etwa ein Drittel mehr als im Vorjahressesemester. Damit waren etwa 10,5 % aller Studienanfänger aus den fünf neuen Ländern zum Studium an Hochschulen im alten Bundesgebiet gewandert. Nach Schätzung auf Grundlage der HRK-Dokumentation für das Wintersemester 1991/92 gab es im alten Bundesgebiet ca. 3.800 Studienanfänger mit einer in den fünf neuen Ländern erworbenen Hochschulzugangsberechtigung. Das heißt, 800 bzw. ca. 20 % von ihnen waren zu diesem Zeitpunkt Übersiedler.

Das Interesse an einem Studium im alten Bundesgebiet war im Jahre 1991 unter Studierwilligen jedoch wesentlich größer als aus dem tatsächlichen Wanderungsgeschehen zu erkennen ist, wie Befragungen von Gymnasialschülern und Abiturienten belegen. Auch wenn die Befragungsergebnisse aufgrund unterschiedlicher Erfassungsgesamtheiten nicht miteinander verglichen werden können, wird sichtbar, daß insbesondere im Jahre 1991 ein hoher Anteil der Studierwilligen ein Studium an Hochschulen in den alten Bundesländern anstrebte (vgl. Abb. 1). Dabei ist zu berücksichtigen, daß von den studierwilligen Abiturienten 1991 und 1992 mit Studienziel Berlin etwa zwei Drittel das Studium an den Hochschulen im Westteil der Stadt beabsichtigten.

Über den Anteil derer hinaus, die ein Studium in den alten Ländern an erster Stelle anstrebten (43 %) hatten von den 1991 befragten Gymnasialschülern insgesamt sogar 77 % Studienmöglichkeiten im alten Bundesgebiet (einschließlich Berlin-West) in Erwägung gezogen (vgl. Adler 1992). Die ostdeutschen Studierwilligen standen einem Studium im alten Bundesgebiet zu diesem Zeitpunkt also sehr aufgeschlossen gegenüber.

Dieses große Interesse wurde in bedeutendem Maße durch die spezifische Situation des gesellschaftlichen Umbruchs und darunter insbesondere der Veränderungen im Hochschulbereich der neuen Länder ausgelöst. Das geht aus den Antworten hervor, mit denen die studierwilligen Gymnasialschüler die Erwägung eines Studiums im alten Bundesgebiet begründeten (vgl. Tab. 2).

Abb. 1: Land der angestrebten Hochschule von studierwilligen Gymnasialschülern 1991 und 1992 und Abiturienten 1991 bis 1993



Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung (Gymnasialschüler) und Statistisches Bundesamt (Abiturienten)

Die hauptsächlich genannten Gründe lassen erkennen, daß für einen bedeutenden Teil der Schüler - und sicherlich auch für die Abiturienten dieses Jahrganges - der qualitative Zustand und die Anfangsschwierigkeiten im Prozeß der Neustrukturierung des ostdeutschen Hochschulsystems, die realen und vermeintlichen Probleme der Anerkennung von Hochschulabschlüssen sowie die desolote wirtschaftliche Situation im ostdeutschen Raum den Anlaß bildeten, ein Studium im alten Bundesgebiet zu erwägen. In der Phase des Umbruchs wurden somit die Wanderungsabsichten sowie der reale Wanderungsstrom zu den Hochschulen im alten Bundesgebiet, darunter in Berlin-West, durch die qualitativen und strukturellen Mängel des Hochschulbe-

reichs und durch Verunsicherungen über die Bewertung der Hochschulbildung in den neuen Ländern sehr gefördert.

Tab. 2: *Wichtigste Gründe von studierwilligen Gymnasialschülern für die Erwägung eines Studiums in den alten Bundesländern<sup>1)</sup>*  
*- Anteil der Nennungen an Antwortenden insgesamt in %<sup>2)</sup> -*

Grund	1991	1992
Höheres Ausbildungsniveau	56	23
Bessere Anerkennung des Hochschulabschlusses	34	19
Generell bessere Möglichkeiten in alten Bundesländern	22	26
Bessere Ausstattung der Hochschulen	13	12
Studienfach nur dort vorhanden	8	19
Kennenlernen von Neuem	7	12

- 1) Nur Schüler der 9. und 11. Klasse der in beiden Befragungen erfaßten Schulen in den Ländern Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt
- 2) Offene Frage mit Mehrfachantworten

Die Vorstellungen der Studierwilligen über die Hochschulwahl lassen nicht nur eine starke Orientierung auf Hochschulen im alten Bundesgebiet, sondern darüber hinaus eine erhebliche Wanderungsbereitschaft im allgemeinen erkennen. Von den befragten Abiturienten 1991 gab noch über die Hälfte an, ein Studium außerhalb des Heimatbundeslandes aufnehmen zu wollen (vgl. Abb. 1). Insgesamt war die Bereitschaft zur räumlichen Mobilität, darunter insbesondere zur Wahl einer Hochschule im alten Bundesgebiet weitaus größer als sich angesichts der realen Bedingungen und Umstände zum Zeitpunkt der Studienbewerbung bzw. der Studienaufnahme verwirklichen ließ.

Die Einheit Deutschlands veränderte objektiv auch die Hochschullandschaft aus der Sicht der Studierwilligen im alten Bundesgebiet. Dies betraf jedoch in der Phase des Umbruchs nicht das fachliche Spektrum der Studienmöglichkeiten. Es erfolgte vielmehr eine quantitative Erweiterung des Studienangebotes mit neuen Hochschulstandorten. In dieser Umbruchphase bestand aber die für westdeutsche Studierwillige attraktive Besonderheit eines

numerus-clausus-freien Hochschulzuganges in den neuen Ländern in allen Fächern. Dies war durchaus ein nachfragefördernder Faktor.

Dennoch war unter Studierwilligen im alten Bundesgebiet das Interesse an einem Studium an Hochschulen im ostdeutschen Raum zunächst noch sehr gering. Nach der HRK-Erhebung gab es im Wintersemester 1991/92 lediglich 730 Studienanfänger an den Hochschulen in den fünf neuen Ländern, welche die Hochschulzugangsberechtigung in den alten Ländern erworben hatten. Das waren nur ca. 3 % aller deutschen Studienanfänger an den Hochschulen der fünf neuen Länder.<sup>1</sup> Dieses sehr verhaltene Interesse an einer Studienaufnahme in den neuen Ländern hatte wahrscheinlich hauptsächlich Vorbehalte sowohl hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Hochschulen als auch gegenüber den dort herrschenden Lebensbedingungen zur Grundlage.

#### 4 Veränderungen im Wanderungsverhalten ab 1992

Die bereits 1991 einsetzenden und ab 1992 stärker zur Wirkung gekommenen strukturellen und qualitativen Veränderungen im Hochschulbereich der neuen Länder bewirkten einen beginnenden Wandel in der Wanderungsorientierung Studierwilliger im realen Wanderungsgeschehen. Wesentliche Merkmale dieses Wandels sind eine nachlassende Orientierung ostdeutscher Studierwilliger auf ein Studium im alten Bundesgebiet und eine stärkere Hinwendung zu den Heimathochschulen.

Eine solch veränderte Haltung zur Wahl einer Hochschule im alten Bundesgebiet signalisieren die Befragungen der Gymnasialschüler und Abiturienten. Von den 1992 befragten Gymnasialschülern bevorzugte ein geringerer Anteil ein Studium im alten Bundesgebiet als von den Befragten 1991 (vgl. Abb. 1). Noch ausgeprägter tritt dieser Rückgang von 41 % auf 31 % unter den Studierwilligen der in beiden Befragungen einbezogenen und damit regional vergleichbaren Schulen in den Flächenländern auf. Ein solches geringeres Interesse wird dann auch in der Befragung der Abiturienten 1993 im Vergleich zum Abiturjahrgang 1992 deutlich sichtbar (vgl. Abb. 1).

Die Ursachen für die Veränderungen in der Wanderungsorientierung gehen aus den Gründen für die Erwägung eines Studiums im alten Bundesgebiet

---

<sup>1</sup> Berechnet nach Hochschulstatistik 1991, GESTAL, unveröffentlichtes Material und *HRK-Dokumentation*, Studienanfänger an den Hochschulen in den neuen Ländern mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus den alten Ländern.

hervor. Unter den Befragten an Gymnasien im Jahre 1992 hatten als Gründe die wahrgenommenen Unterschiede im Ausbildungsniveau und Probleme mit der Anerkennung des Hochschulabschlusses wesentlich an Bedeutung und ihre 1991 dominierende Stellung unter den Motiven verloren. Dagegen nahmen die Gymnasiasten das noch breitere Spektrum des Studienangebotes im alten Bundesgebiet offenbar in stärkerem Maße als die Vorjahrespopulation zur Kenntnis (vgl. Tab. 2). Das geäußerte geringere Interesse an einem Studium in den alten Bundesländern entstand also in erster Linie deshalb, weil sich bei den Studierwilligen das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der ostdeutschen Hochschulen verstärkt hatte, d. h. die durch den Umbruch im Hochschulbereich ausgelösten Wanderungsimpulse nicht mehr wie zuvor wirkten. Der Rückgang des Interesses fiel jedoch weniger ausgeprägt aus, weil andere Gesichtspunkte, wie das breitere Studienangebot im alten Bundesgebiet, an Bedeutung gewannen.

Im realen Wanderungsgeschehen des Jahres 1992 zeigte sich jedoch noch kein rückläufiges Interesse an einem Studium im alten Bundesgebiet. Aus den Angaben der HRK (1993) und den bisher vorliegenden endgültigen statistischen Daten über die Studienanfänger läßt sich eine grobe Einschätzung des Wanderungsgeschehens vornehmen. Danach hatten sich im Wintersemester 1992/93 von allen Studienanfängern mit einer in den fünf neuen Ländern erworbenen Hochschulzugangsberechtigung etwa 3.500 bzw. ca. 16 % an den Hochschulen des alten Bundesgebietes eingeschrieben. Darin einbezogen sind jedoch jene Studienanfänger, die bereits vor der Bewerbung in das alte Bundesgebiet übergesiedelt waren. Wird angenommen, daß dieser Anteil etwas niedriger als 1991, d. h. bei 10 % bis 15 % lag, dann hatten 3.000 bis 3.200 bzw. 14 bis 15 % aller Studienanfänger mit ständigem Wohnsitz in den fünf neuen Ländern das Studium im alten Bundesgebiet aufgenommen. Einerseits entspricht das etwa der Zahl der Bildungswanderer in das alte Bundesgebiet im Vorjahresesemester. Andererseits ergibt sich im Vergleich zum Vorjahr eine deutlich höhere Abwanderungsquote, weil die Zahl der Studienanfänger aus den fünf neuen Ländern im Wintersemester 1992/93 (ca. 22.000) - hauptsächlich infolge einer geringeren Zahl von Altabiturienten, eines demographisch bedingten Rückganges sowie einer stärkeren Orientierung auf das Sommersemester und auf Verwaltungsfachhochschulen - deutlich unter der des Vorjahresesemesters lag.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Dabei wurden die ca. 4.200 Studienanfänger nicht berücksichtigt, die im Wintersemester 1992/93 als Fachschulabsolventen in Brückenkursen zum großen Teil im Fernstudium an Fachhochschulen und im Zusatzstudium für Lehrer an Universitäten nur in den neuen Ländern mit der Nachqualifizierung begannen. Hier handelt es sich um eine besondere Ausbildungsgruppe, die weder mit den üblichen Studienanfängern im grundständigen Präsenzstudium verglichen werden kann, noch größtenteils als Potential für Bildungswanderung

Das reale Wanderungsgeschehen zeigt, daß es im Jahre 1992 einen erheblichen Unterschied zwischen einer in Betracht gezogenen Studienaufnahme im alten Bundesgebiet und deren Realisierung gab. Eine Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an Hochschulen im Land Brandenburg und im Freistaat Sachsen belegt, daß eine solche Diskrepanz auch unter Studierwilligen im Jahre 1993 bestand. Von den Studienanfängern aus den neuen Ländern hatten ursprünglich ca. 20 % ein Studium in den alten Ländern erwogen oder sich dort sogar beworben. Als Hauptgründe für den Studienverzicht im alten Bundesgebiet nannten von den Befragten 62 %<sup>1</sup> die schwierige Wohnsituation am Hochschulort, 47 % überfüllte Hochschulen und 46 %, daß das Studium dort nicht finanzierbar war.

Die Begründung unterstreicht die große Bedeutung der Wohnraumsituation am Hochschulort für die räumliche Mobilität bei der Studienaufnahme. Das gilt in besonderem Maße für eine Studienaufnahme an Hochschulen im alten Bundesgebiet, trifft aber zunehmend auch auf die Entscheidung über die Hochschulwahl in den neuen Bundesländern zu. Ostdeutsche Studienanfänger, die ursprünglich an einer anderen Hochschule in den neuen Ländern studieren wollten, nahmen hauptsächlich deshalb davon Abstand, weil neben der zu großen Entfernung zum Heimatort (37 %) eine schwierige Wohnsituation am Hochschulort bestand (35 %). Zwar wird die günstigere Bewertung der Wohnsituation am Hochschulort in den neuen Ländern sichtbar. Mit der weiteren Modernisierung der Wohnheime an den Hochschulen, verbunden mit einer bisher erfolgten Reduzierung der Zahl der Wohnheimplätze und mit höheren Mieten, dürfte dieser Faktor jedoch zukünftig auch bei der Hochschulwahl in den neuen Ländern ein größeres Gewicht erlangen und eher die Tendenz zur Selbsthaftigkeit fördern.

Die Befragungsergebnisse belegen den bedeutenden Einfluß der sozialen Rahmenbedingungen bzw. von außerhochschulischen Faktoren auf die Realisierung von Wanderungsabsichten ostdeutscher Studierwilliger in die alten Bundesländer. Es ist anzunehmen, daß unter in dieser Hinsicht günstigeren Bedingungen die Abwanderungsquote an Hochschulen im alten Bundesgebiet deutlich höher gewesen wäre. Insofern wurde von Anfang an eine stärkere Nachfrage nach Studienplätzen durch Studienberechtigte aus dem Osten Deutschlands eingeschränkt.

---

in Erscheinung tritt.

<sup>1</sup> Merkmale "sehr wichtig" und "wichtig" eines fünfstufigen Antwortmodells.

Die Wanderungsorientierung auf die Hochschulen in den neuen Ländern selbst wurde neben der Wirkung solcher sozialen Rahmenbedingungen vor allem von dem sich vollziehenden strukturellen Wandel im Hochschulbereich beeinflusst. Sehr deutlich zeigt sich der Einfluß der Strukturveränderungen im Hochschulbereich auf die Wanderungsvorstellungen, wenn der Grad der Orientierung von Studierwilligen auf die Heimathochschulen mit dem Angebot an Studienfächern und dessen Entwicklung verglichen wird. Die bestehenden Unterschiede zwischen den Ländern in der Ausstattung der Hochschulen mit Studienfächern spiegeln sich in der Grundstruktur in den Orientierungsquoten auf die Hochschulen im jeweiligen Heimatbundesland wider (vgl. Tab. 3).

Ein Vergleich mit dem Fachangebot Ende der 80er Jahre in den Ländern in Tab. 1 läßt erkennen, daß sich neben dem Land Brandenburg vor allem in Thüringen das Fächerspektrum erweitert hat. Dementsprechend verstärkte sich vor allem in diesen beiden Ländern die Hinwendung zu den Heimathochschulen. Zudem dürfte die Gründung und der Aufbau der Universität Erfurt bereits stimulierend auf diese Orientierung unter den thüringischen Abiturienten des Jahrganges 1993 gewirkt haben.

Aus den bisher verfügbaren statistischen Daten über die Herkunft der Studienanfänger nach dem Kreis des HZB-Erwerbs an den Hochschulen (ohne Bremen, Hamburg, Niedersachsen) läßt sich bereits der Anteil der Studienanfänger einschätzen, der an den Heimathochschulen das Studium tatsächlich aufnahm.

Insgesamt hatten sich von den Studienanfängern aus den neuen Ländern im Wintersemester 1992/93 etwa 61 % (65 % Brandenburg und Berlin als Einheit) für ein Studium an den Heimathochschulen entschieden. Daraus geht die höhere Seßhaftigkeit im Vergleich sowohl zu den Wanderungsvorstellungen der studierwilligen Schüler und Abiturienten als auch zum Wanderungsgeschehen zu DDR-Zeiten hervor. Die Verbleibsquote an den Heimathochschulen lag im Wintersemester 1992/93 durchschnittlich um 15 Prozentpunkte höher als Ende der 80er Jahre (vgl. Tab. 1). Andererseits zeigt diese Quote, daß Studienanfänger in den neuen Ländern 1992 noch über eine deutlich höhere räumliche Mobilität bei Studienaufnahme verfügten als die Studienanfänger im alten Bundesgebiet.

Tab. 3: Anteil an den im ostdeutschen Raum angebotenen Studienfächern<sup>1)</sup> sowie der studierwilligen Abiturienten mit Studienabsichten im Heimatbundesland<sup>2)</sup> nach Bundesländern - in % -

Kennziffer	Bundesland <sup>3)</sup>						Insgesamt
	BB	BE/ BB	MV	SN	ST	TH	
Anteil an Studienfächern	22	83	30	67	37	35	-
Studienabsicht Heimat-BL 1992	24	63	36	64	44	48	47
1993	38	70	50	75	51	60	59

- 1) Einschließlich in Berlin angebotene Studienfächer ohne Lehramtsstudiengänge, ermittelt nach: Studien- und Berufswahl 1992/93, S. 68 bis 103
- 2) Ermittelt nach: Studien- und Berufswünsche der Abiturienten/Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Arbeitsmaterial), 1992, S. 14/15 und 1993, S. 14/15
- 3) Abkürzung der Ländernamen: BE = Berlin; BB = Brandenburg; MV = Mecklenburg-Vorpommern; SN = Sachsen; ST = Sachsen-Anhalt und TH = Thüringen

Die regionalen Unterschiede in der Orientierung auf die Heimathochschulen werden auch hier sichtbar. Studienanfänger aus Sachsen verfügten zwar nach wie vor über die größte Hinwendung zu den Heimathochschulen (77 %). Aber die Anfänger aus den anderen Ländern hatten in dieser Hinsicht - verglichen mit dem Wanderungsverhalten Ende der 80er Jahre (vgl. Tab. 1) - deutlich aufgeholt. Das ist in erster Linie ein Ausdruck dafür, daß sich in den neuen Ländern eine Hochschullandschaft nach dem Modell der regionalen Hochschule herausbildete. Dies, wie auch die Einbindung des ostdeutschen Hochschulbereichs in das bundesdeutsche Hochschulsystem führten bereits im Wintersemester 1992/93 zu einem tiefgreifenden Wandel bei der regionalen Herkunft des Studienanfängeraufkommens an den ostdeutschen Hochschulen im Vergleich zu DDR-Zeiten (vgl. Tab. 4).

Wesentliches Merkmal dieses Wandels ist, daß sich durchschnittlich der Grad der Territorialität der Hochschulen, d. h. der Anteil der Studienanfänger aus dem Land des Hochschulortes an der Gesamtzahl der Anfänger an der Hochschule in allen Ländern wesentlich erhöhte.

Darüber hinaus werden länderspezifische Veränderungen im Wanderungsge-  
schehen sichtbar:

Nach Ländern entwickelte sich diese Territorialquote sehr unterschiedlich (vgl. Abb. 2). Gleichzeitig nahm die Bedeutung des übrigen ostdeutschen Raumes als Rekrutierungsquelle für das Studierendenaufkommen erheblich ab. Besonders trifft das auf die Hochschulen im Land Brandenburg und in Berlin (O) zu, weniger auf Thüringen und Sachsen-Anhalt. Die Bedeutung Berlins als Quellgebiet erhöhte sich nur an den Hochschulen im Land Brandenburg. Darin äußert sich die Herausbildung einer einheitlichen Hochschullandschaft im Raum Berlin/Land Brandenburg.

An den Hochschulen in den fünf neuen Ländern hatten sich im Wintersemester 1992/93 insgesamt 1.950 Studienanfänger mit einer im alten Bundesgebiet erworbenen Hochschulzugangsberechtigung eingeschrieben. Das waren knapp 10 % aller deutschen Studienanfänger im grundständigen Studium an den Hochschulen dieser Länder, aber nur etwa 1,2 % aller Studienanfänger aus dem alten Bundesgebiet. Bei der Einschätzung der Zuwanderung aus dem alten Bundesgebiet muß jedoch berücksichtigt werden, daß darüber hinaus eine bedeutende Zahl von Studienanfängern mit Wohnsitz im alten Bundesgebiet die Zugangsberechtigung noch in Ostdeutschland erworben hatte.

Aus der Befragung der Studienanfänger 1993/94 läßt sich ableiten, daß von den Studienanfängern aus den alten Bundesländern etwa 20 % bis 25 % ehemals im ostdeutschen Raum wohnhaft waren. Daher lag die tatsächliche Zahl der Zuwanderer aus dem alten Bundesgebiet deutlich höher und könnte ca. 2.400 bis 2.500 Personen, d. h. 12 % bis 13 % der Studierendensamtheit in den neuen Ländern erreicht haben.

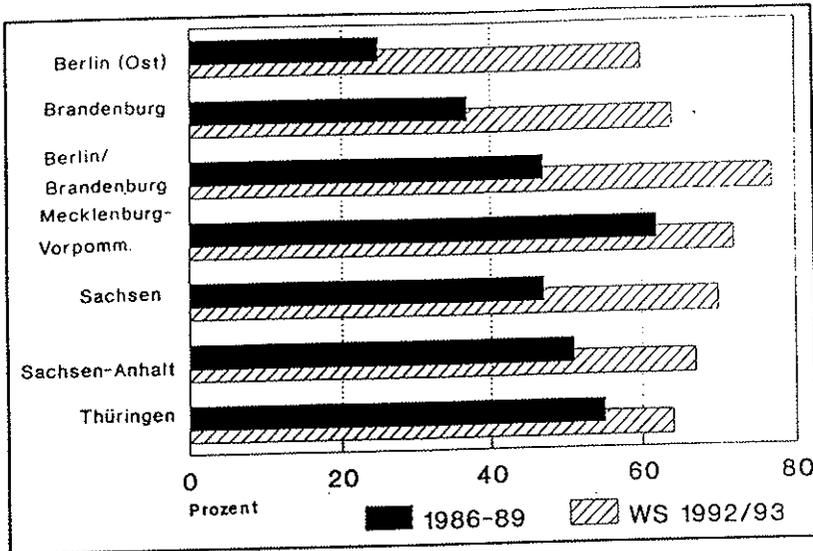
Tab. 4: Regionale Herkunft der Bewerber 1986 - 1989<sup>1)</sup> und der Studienanfänger WS 1992/93<sup>2)</sup> an den Hochschulen in den Grenzen der neuen Bundesländer - in %

Bewerber/Studienanfänger aus den Ländern	Bewerber/Studienanfänger an den Hochschulen in											
	Berlin (Ost)		Brandenburg		Mecklb.-Vorp.		Sachsen		Sachs.-Anhalt		Thüringen	
	86-89	92/93	86-89	92/93	86-89	92/93	86-89	92/93	86-89	92/93	86-89	92/93
Berlin	25	60	10	13	5	2	6	1	3	1	4	1
Brandenburg	25	12	37	64	15	8	13	6	11	6	7	3
Berlin/Brandenburg	50	72	47	77	20	10	19	7	14	7	11	4
Mecklenburg-Vorpommern	13	4	7	2	62	72	6	2	5	2	4	1
Sachsen	17	6	22	6	6	3	47	70	17	9	17	10
Sachsen-Anhalt	11	4	16	4	9	3	13	8	51	67	13	8
Thüringen	9	2	8	1	3	1	15	6	13	7	55	64
Alte Bundesländer	.	12	-	10	-	11	-	7	-	8	-	13
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) Quelle: Daten der Zentralstelle für Studienbewerbungen Magdeburg über die Bewerber an den Hochschulen nach dem Kreis des Hauptwohnsitzes

2) Nur Studienanfänger im grundständigen Direktstudium nach dem Kreis des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung; Quellen: Studienendenstatistik der Statistischen Landesämter WS 1992/93, Tab. 10 sowie Sondererhebungen der Statistischen Landesämter und einzelner Hochschulen (Berlin, Sachsen) über die Zahl der Nachqualifizierer

Abb. 2: Territorialquote des Studienanfängeraufkommens in den neuen Bundesländern  
(Vergleich 1986 bis 1989 mit WS 1992/93)



Quelle: Studierendenstatistik der Statistischen Landesämter WS 1992/93, Tab. 10 sowie Sondererhebungen der Statistischen Landesämter und einzelner Hochschulen (Berlin, Sachsen) über die Zahl der Nachqualifizierer.

Die Zahl der Zuwanderer aus dem alten Bundesgebiet erhöhte sich im Vergleich zum Vorjahr zwar erheblich, war jedoch insgesamt noch verhältnismäßig gering. Studierwillige aus den alten Bundesländern waren, wie die Befragung der Studienanfänger 1993/94 ergab, nach wie vor sehr zurückhaltend bei der Wahl einer Hochschule in den neuen Bundesländern. Für einen bedeutenden Teil von ihnen stellte die Studienaufnahme an einer ostdeutschen Hochschule offenbar eine notgedrungene Sekundärwahl dar. Von den Befragten aus den alten Bundesländern hatten 77 % ursprünglich ein Studium an einer Hochschule im alten Bundesgebiet in Betracht gezogen.

Dementsprechend spielten auch unter den Gründen für die Wahl der Hochschulen (in Brandenburg und Sachsen) neben den außerhochschulischen Faktoren "Attraktivität von Stadt und Umgebung" (50 % bedeutsam) und "preiswerte Unterkunft" (44 %), die Zulassungsbeschränkungen an der ursprünglich gewählten Hochschule (43 %) eine bedeutende Rolle. Ande-

rerseits besaßen die gebotenen Möglichkeiten der Spezialisierung im gewählten Fach mit 56 % die größte Bedeutung. Aber auch der gute Ruf und die Tradition der Hochschule (46 %) hatten ein besonderes Gewicht bei der Hochschulwahl. Diese qualitativ-fachlichen Merkmale des Studienangebotes an den Hochschulen dieser Länder waren somit ein wesentlicher Beweggrund dafür, sich letztlich doch für diese Hochschulen zu entscheiden.

## 5 Ausblick

Studierwillige Schüler in den neuen Bundesländern äußerten auch noch kurz vor Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ein hohes Maß an Mobilitätsbereitschaft bei der Wahl der Hochschule. Bei der tatsächlich getroffenen Hochschulwahl reduziert sich diese Mobilitätsbereitschaft jedoch beträchtlich. Das trifft besonders auf die Wahl einer Hochschule im alten Bundesgebiet zu.

Diese Diskrepanz ist nur teilweise Ausdruck von noch wenig gefestigten Vorstellungen über die Wahl der Hochschule. Sie ist zum erheblichen Teil auf Unkenntnis der Rahmenbedingungen bzw. konkreten Gegebenheiten bei der Studienaufnahme wie Zulassungsbeschränkungen, Studienfinanzierung und Wohnraumbeschaffung und der entsprechenden Probleme bei der Realisierung der Wanderungsvorstellungen zurückzuführen.

Das Wanderungsgeschehen zu den Hochschulen Ende der 80er Jahre in der DDR und die Wanderungsvorstellungen bzw. -absichten der befragten Studierwilligen und Studienanfänger in den neuen Ländern belegen den erheblichen Einfluß dieser Rahmenbedingungen auf den Grad räumlicher Mobilität bei der Studienaufnahme. Aufgrund bestehender ungünstiger Rahmenbedingungen, insbesondere infolge von Problemen der Studienfinanzierung und Wohnraumbeschaffung, kann das Studium an der ursprünglich gewählten bzw. bevorzugten Hochschule nicht aufgenommen werden und es wird eher ein Studium in Heimatortnähe angestrebt und letztlich realisiert. Bei einem Teil der Studienanfänger führt dies somit notgedrungen zur Seßhaftigkeit.

Der weitere Verlauf des Wanderungsverhaltens der Studienanfänger aus den neuen Bundesländern wird deshalb neben dem Fortgang der qualitativen und fachlich-strukturellen Entwicklung des Studienangebotes auch von der Gestaltung vor allem der sozialen Rahmenbedingungen des Studiums bestimmt. Einen bedeutenden Einfluß darauf wird der Verlauf des weiteren wirtschaftlichen Aufschwunges in den neuen Ländern haben. Davon hängt ab, inwieweit sich die bisher abzeichnende Tendenz sowohl des stärkeren

Verbleibs an den Hochschulen im Heimatbundesland als auch eines rückläufigen Anteils Studierwilliger, der sich für ein Studium im alten Bundesgebiet entscheidet, ausprägen wird.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß die Entwicklung des Studienfachangebotes in den neuen Bundesländern den Anteil der Studierenden mit Studienwunsch im Heimatbundesland wesentlich veränderte (vgl. Tab. 3) und daß sich demzufolge das Studienanfängeraufkommen der Hochschulen zunehmend aus dem Sitzland rekrutiert (vgl. Tab. 4).

Da der Hochschulausbau in den neuen Bundesländern noch nicht abgeschlossen ist, wird sich die ostdeutsche Hochschullandschaft insgesamt und in den einzelnen Bundesländern qualitativ und fachlich-strukturell weiter vervollkommen. Dies kann zu einem Attraktivitätsgewinn für die ostdeutsche Hochschullandschaft führen, insbesondere zu einer Stärkung sowohl der regionalen Funktion der Hochschulen als auch der Anziehungskraft auf Fernwanderer. Daher ist zu erwarten, daß sich sowohl die Hinwendung der Studierwilligen zu den Heimathochschulen noch etwas verstärken als auch die Nachfrage nach Studienplätzen aus dem alten Bundesgebiet erhöhen wird.

Die infolge des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes derzeit noch schlechtere finanzielle Ausstattung der Haushalte in den neuen Bundesländern schränkt die räumliche Mobilität von ostdeutschen Studierwilligen zwar noch ein. Das Angebot an Wohnheimplätzen an den Hochschulen in den neuen Ländern bildete bisher aber noch einen gewissen mobilitätsfördernden Faktor für die Wahl der Hochschule im ostdeutschen Raum. Inwieweit diese Wirkung fort-dauert, hängt davon ab, ob die bereits begonnene Modernisierung des Wohnheimbestandes im Hochschulbereich der neuen Länder auch weiterhin mit einem Abbau der Kapazitäten und erheblichen Mietanhebungen verknüpft sein wird. Bei einem weiterhin hohen Ausstattungsgrad mit Wohnheimplätzen könnte einerseits eine im Vergleich zu den Studienanfängern im alten Bundesgebiet größere räumliche Mobilität von Studierwilligen aus den neuen Ländern erhalten bleiben. Andererseits würde dies auch die Anziehungskraft der Hochschulen im ostdeutschen Raum auf Studierwillige aus dem alten Bundesgebiet zusätzlich erhöhen.

Während die qualitativen Probleme und fachlich-strukturellen Defizite in der ersten Zeit der Erneuerung des ostdeutschen Hochschulwesens unter Studierwilligen in den neuen Ländern die Nachfrage nach Studienplätzen im alten Bundesgebiet anregte, entfällt durch die weitere Vervollkommnung der Hochschulausbildung in den neuen Ländern ein Teil der Gründe für eine Studienaufnahme an westdeutschen Hochschulen. Daher ist auch unter den

Studierwilligen in den neuen Ländern ein rückäufiges Interesse an einer Studienaufnahme im alten Bundesgebiet festzustellen. Dies kann jedoch zum Teil auch ein Ausdruck dafür sein, daß die befragten Studierwilligen inzwischen besser als die vorangegangenen Jahrgänge die Rahmenbedingungen für die Studienaufnahme einschätzen können. Daher kann der zu erwartende Rückgang des Anteils von tatsächlich in die alten Länder Wandernder geringer ausfallen als durch das geäußerte Interesse signalisiert wurde.

Trotz der voraussichtlich sinkenden Quote der Wanderung in die alten Länder ist aufgrund der im neuen Bundesgebiet bis 2005 deutlich wachsenden Studienanfängerzahlen (vgl. *Adler/Lischka 1993*) nicht mit einem absoluten Rückgang der Studienplatznachfrage aus den neuen Ländern zu rechnen.

Der Rückgang der Quote von Bildungswanderern in die alten Länder trägt jedoch nur vorübergehenden Charakter. Mit der längerfristig zunehmend besseren finanziellen Ausstattung der Haushalte und der weiteren sozialen Integration und Annäherung der Lebensbedingungen in den neuen Bundesländern an die im alten Bundesgebiet kann mit einem Wiederanstieg der Wanderungsquote gerechnet werden. Eine Modellrechnung zum zukünftigen Wanderungsverhalten ostdeutscher Studierwilliger zu den Hochschulen - unter Berücksichtigung der vorgesehenen Ausgestaltung der Hochschullandschaft und vergleichbarer Lebensbedingungen - ergab, daß von den Studienanfängern aus den neuen Ländern (einschließlich Berlin-Ost) im universitären Bereich ca. 17 % das Studium im alten Bundesgebiet (einschließlich Berlin-West) aufnehmen könnten (*Adler/Lischka 1993, S. 24*). Unter Berücksichtigung der Studienanfänger an Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen), die etwas weniger mobil sind, könnte dann aus den fünf neuen Ländern ein Anteil von ca. 15 % der Studienanfänger zu den Hochschulen im alten Bundesgebiet wandern.

Die Wanderungsbewegung von Studienanfängern aus dem alten Bundesgebiet zu den Hochschulen in den neuen Ländern hielt sich bisher in engen Grenzen. Verantwortlich dafür waren in erster Linie Vorbehalte gegenüber der Leistungsfähigkeit des Hochschulbereichs und wohl auch gegenüber den Lebensbedingungen in den neuen Ländern. Unter der Voraussetzung, daß der nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates und den Vorhaben der Länder absehbare strukturelle Ausbau der Hochschullandschaft eintritt, daß ein mit dem Hochschulbereich im alten Bundesgebiet vergleichbares Attraktivitätsniveau erreicht und eine Angleichung der Lebensbedingungen erfolgt ist, kann ein normales Wanderungsgeschehen von West nach Ost erwartet werden. In diesem Fall könnte zukünftig von den Studienanfängern im alten Bundesgebiet ein Anteil von über 3 % das Studium im neuen Bun-

desgebiet (einschließlich Berlin-Ost) aufnehmen (Adler/Lischka 1993), darunter 2,5 bis 3 % an den Hochschulen in den fünf neuen Ländern. Sollten jedoch besondere qualitative Kennzeichen der ostdeutschen Hochschul-landschaft, wie überschaubare Hochschulen, günstigere Betreuungsrelationen und Kommunikationsbedingungen Hochschullehrer - Student und ein hoher Ausstattungsgrad mit Wohnheimplätzen, zukünftig erhalten bleiben bzw. sich weiter ausprägen, könnte dieser Wert noch übertroffen werden.

#### **Literaturverzeichnis**

*Adler, H. (1992):* Wanderungsabsichten von studierwilligen Gymnasialschülern in den neuen Bundesländern. Hrsg.: Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin (Arbeitsmaterial)

*Adler, H.; Lischka, I. (1990):* Andrang aus dem Osten bleibt aus. In: DUZ 1990, 21, S.4

*Adler, H.; Lischka, I. (1993):* Vorausschätzung: Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen in den neuen Bundesländern. Hrsg.: Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin (Projektberichte 1993, 2)

*Geißler, C. (1965):* Hochschulstandorte - Hochschulbesuch. Hrsg.: Technische Hochschule. Hannover (Schriftenreihe der Arbeitsgruppe Standortforschung 1), S. 89

*HRK (1990):* Mitteilungen. In: DUZ 1990, 24, S. 8

*HRK (1991):* Erstes deutsch-deutsches Rektorentreffen seit 24 Jahren - Presseerklärung der Westdeutschen Rektorenkonferenz vom 17. Januar 1990. Bonn (Arbeitsbericht, 1990), S. 23 - 24

*HRK (1993):* Dokumentation 1993, 33

*Schneider, G. (1983):* Studienwahlverhalten Jugendlicher - Motivation. Hrsg.: Zentralinstitut für Hochschulbildung. Berlin (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 1984, 9), S. 5 ff

#### **Anschrift des Verfassers**

**Dr. Henri Adler  
Projektgruppe Hochschulforschung  
Aristotelessteig 4  
10318 Berlin**